

Beispiel Syrtal

Nic Eickmann

Innerhalb des Objectif Plein Emploi haben sich die Ortschaften Niederanven, Contern, Sandweiler, Junglinster und Nommeren in einem „Centre d'initiative et de gestion régional“ (CIGR) zusammengefunden, um gemeinsam das Problem der Arbeitslosigkeit – und insbesondere die Jugendarbeitslosigkeit – anzugehen.

So wurde das „Syrdaller Atelier“ gegründet, welches älteren Mitbürgern bei kleineren Arbeiten im Haushalt, im Garten, beim Umzug, beim Schneefegen usw. zur Verfügung steht. Wenn man weiß, dass diese Dienste bereits von über 500 Personen in Anspruch genommen wurden, kann man nur von einem Erfolg sprechen. Des Weiteren wurde ein Abholdienst für wiederverwendbare Möbel geschaffen, die dann im „Okkasio-Substik“ verkauft werden. Auch hier war ein zufriedenstellender Erfolg zu verzeichnen.

Die „Recyclingtour“ sammelt systematisch Abfallglas in Contern, Niederanven und Sandweiler und Altpapier wird in Contern und Niederanven gesammelt. Das Ganze wird vom „Centre de recyclage“ in Münsbach geleitet, welches sich um die Koordination bemüht.

In Niederanven wurden eine „Equipe environnement“ und eine „Equipe sentiers“ geschaffen. Die „Equipe environnement“ sorgt für den Unterhalt der Grünanlagen und der Kinderspielplätze, wird mit kleineren Unterhaltsarbeiten in öffentlichen Gebäuden befasst und ist mit der oben erwähnten Sammlung von Abfallglas und Altpapier befasst.

Waldarbeit in Niederanven

Die „Equipe sentiers“ arbeitet mit dem Forstamt Senningerberg zusammen und kümmert sich um Unterhaltsarbeiten der Fußgängerwege in der Gemeinde Niederanven und kleinere Arbeiten für das Forstamt. In den Wäldern von Niederanven sind die Mitarbeiter mit dem Fällen von Bäumen und der Bereitstellung von Brennholz beschäftigt.

Auch in Contern wurde eine „Equipe environnement“ geschaffen, welche sich, in Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung, mit dem Unterhalt der Grünanlagen in der Gemeinde und anfallenden Arbeiten in der Industriezone „Am Weihergawann“ befasst.

Die Ortschaften Sandweiler, Junglinster und Nommeren haben ebenfalls jede ihre „Equipes environnement“, die z.B. in Sandweiler die Einzäunung von Spielplätzen, die Schaffung von Sicherheitszonen für Spiele, den Unterhalt der Grünanlagen usw. gewährleistet. Mit der Realisierung und dem Unterhalt der Fußgängerwege „Nordic Walking – Mountainbike“, der Schaffung eines Spielplatzes beim Fußballfeld und der Einrichtung von Sicherheitszonen bei den Spielplätzen usw. sind die Mitarbeiter in Junglinster beschäftigt und in Nommeren mit der Instandsetzung eines kommunalen Gebäudes, der Pflasterung eines Weges und dem Projekt „Schoulhaff“.

Alles in allem also eine rege Aktivität im Syrtal, die es ermöglicht, dem Zweck und Ziel von OPE zu entsprechen und neue, dem sozialen Zusammenhalt dienende Arbeitsplätze innerhalb der Solidarwirtschaft zu schaffen.

Fjällbete oder „Lasst die Schafe fließen“



Auf dieser Weide befinden sich rund 200 Jungschafe

Christina Schür, Objectif Plein Emploi

Ein später Mittwochvormittag, Ende September. Wir, eine Gruppe von rund 20 Personen aus aller Herren Länder, sitzen in einem Bus und fahren in Richtung Åre. Wir alle haben etwas gemein: Wir arbeiten, lehren oder forschen im Bereich der Sozial- und Solidarwirtschaft (SSW) und sind hier, um das schwedische Modell der SSW genauer kennen zu lernen.

Gegen halb zwölf hält unser Bus an einer Weide. Unsere Reisebegleitung, Linda Fors, meint: „Bevor wir uns zum Mittagessen zusammensetzen und ich Ihnen mehr von unserer Arbeit hier erzähle, wollte ich, dass Sie unsere Schafe kennen lernen.“ Sie sind ein elementarer Be-

standteil unseres Lebens hier.“ Und fügt hinzu: „Das werden sie auch von unserem Mittagessen sein.“

Dies mag makaber klingen, doch zeigt es nur den Realitäts-sinn, mit dem die Menschen sich hier organisiert haben. Auf der Weide befinden sich rund 200 Jungschafe, alles Böcke, die in den nächsten Tagen zum Schlachter gebracht werden, damit ihr Fleisch und ihre Wolle die Existenz von vielen garantieren. Denn um die Aufzucht und den Verkauf der Schafe hat sich eine ganze Gemeinschaft organisiert.

Der Ausgangspunkt: Jämtland, eine der Touristenregionen Schwedens. Und die Tatsache, dass man hier eines en masse besitzt: Gras.

So hat sich vor einigen Jahren eine Gruppe von Leuten zusammengetan und Fjällbete gegründet. Rechtlich gesehen ist Fjällbe-

te eine Genossenschaft. Ihre Mitglieder: die Leute aus der Umgebung.

Philosophisch gesehen eine andere Gesellschaftsform. Das Leben und Arbeiten ist hier bestimmt durch ein ständiges Nehmen und Geben. Man lebt miteinander, für die Schafe. In den Zeiten der Aufzucht sind freiwillige Helfer vorhanden, die mit anpacken, wo Not am Mann ist. Restaurants und Hotels arbeiten Hand in Hand, um sich nicht gegenseitig die Kunden abzuwerben.

Wenn es um den Verkauf des Fleisches geht, werden kleine Einrichtungen bevorzugt. Abgenommen werden die Schafe im Ganzen. Es wird nicht nur die Wolle der Schafe verarbeitet, Tischler und Dekorateur haben sich auch niedergelassen und bieten ihre Ware an.

Heute leben die Menschen gut

davon. Es ist kein Leben im materiellen Überfluss, aber wenn man mit ihnen spricht, spürt man die tiefe Zufriedenheit, die von ihnen ausgeht.

Die Grundlage von Fjällbete ist der Wille, sich anders zu organisieren. Linda und die anderen wollen die Entwicklung ihrer Heimat selbst in die Hand nehmen, sie nicht „den anderen“ überlassen. Man hat sich den Gegebenheiten angepasst, ohne klein beigugeben. Die Umstände werden genutzt, um das Beste für den Menschen daraus zu machen.

Könnte dies nicht eine Alternative dazu sein, Milch hektoliterweise ins Abwasser zu schütten?

MEHR INFOS ZU FJÄLLBETE:

www.fjallbete.nu
www.ecosol-online.lu

Economie sociale et solidaire

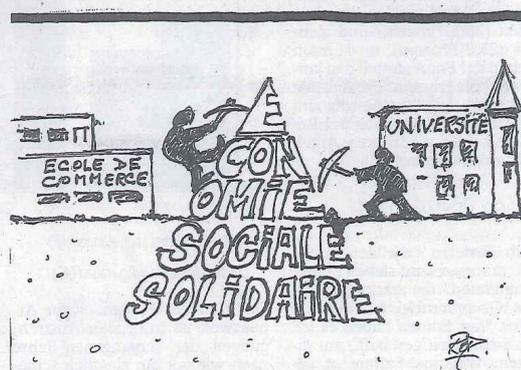
Ne pas se tromper de formation

Il n'existe pas de formation au management d'organisation d'économie sociale et solidaire (ESS) en tant que tel au Luxembourg. Elles commencent à se multiplier un peu partout en Europe. Il y a en France plus de 80 formations diplômantes en la matière. Dans leur politique de recrutement les organisations d'ESS ont toujours oscillé entre la recherche de personnes avec de très grandes compétences techniques et des militants formés sur le tas. Avec dans les deux cas des manques.

En effet que valent les recettes et les outils de gestion des organisations de l'économie classiques dans un projet où c'est la plus-value sociale qui est recherchée et dans le même temps combien de projets ont échoué par la faute de managers pas suffisamment outillés pour faire face à une bonne gestion de leur entreprise?

L'ESS étant à la mode, de plus en plus d'écoles montent des formations. Après le management par la qualité, puis la mise en place de politique de responsabilité sociale des entreprises, on parle sur le solidaire et le développement durable. Mais pour combien de temps, car on a vite fait de supprimer ce qui ne convient plus à l'image (c'est le principe du marketing client).

Certes on ne peut que se réjouir que l'ESS pénètre tous les milieux, y compris les écoles de



commerce et de management, gestion et finances. Mais on peut cependant s'interroger sur la teneur de l'enseignement.

La question centrale n'est pas celle de la qualité des enseignants, mais du contenu et des objectifs des savoirs enseignés. Les écoles suscitées forment des managers, c'est-à-dire des personnes qui utilisent des outils pour augmenter la productivité du travail.

L'université forme des citoyens critiques compétents dans le domaine d'activité qu'ils ont choisi. Compétent, c'est-à-dire capable d'inventer les outils et les modèles propres à la spécificité du sec-

teur. C'est là qu'est le véritable enjeu.

Depuis plus de dix ans, il existe un réseau inter-universitaire en ESS qui regroupe une centaine d'universitaires principalement en France de quinze établissements (cf. site www.riuess.org) auquel l'Université du Luxembourg et INEES sont associés. La formation des cadres de l'économie sociale et solidaire est un enjeu trop important pour qu'on ne prenne pas le temps de la réflexion.

Trop centrale pour l'avenir pour qu'on cède aux clichés d'une université désuète formant des chômeurs tandis que les éco-

les de commerces formeraient des dirigeants performants. Depuis plus de vingt ans, les universités se sont professionnalisées et les promotions de étudiants en économie sociale et solidaire du réseau possèdent des taux d'insertion qui sont très bons. D'un autre côté le bilan des écoles qui sortent les managers, financiers et autres traders est-il si bon que ça? D'où sortent les grands responsables qui nous ont conduits dans le mur avec la crise actuelle?

Le RIUESS organisera ses prochaines rencontres, anniversaire des dix ans, les 3 et 4 juin 2010 au Luxembourg pour jeter les bases du „corpus théorique de l'ESS“ et INEES avec son partenaire Objectif Plein Emploi s'emploie à promouvoir un projet de Maison de l'économie solidaire, en partant du postulat que ce n'est pas avec les vieilles recettes économiques qu'on construira un avenir durable pour nos sociétés. Aller à l'encontre des idées reçues, c'est bien ce à quoi s'emploie l'économie sociale et solidaire.

Eric Dacheux, professeur à l'Université de Clermont-Ferrand, membre d'INEES et Eric Lavillunière, chargé de direction INEES